

# W o c h e n b l a t t

für

## Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 17. Juni 1842.

24.

Mit Königl. Sächs. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Drucker befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damme, 1 Treppe) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klindt jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößchenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwochs Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

### Vermischtes.

Noch immer, Ende Mai, schlagen bei der seit zwei Monaten mit ganz geringer Unterbrechung andauernden trockenen Bitterung in Hamburg die Flammen an mehr denn hundert Stellen der Brandstätte hervor, was bei Nacht einen wahrhaft schauerlichen Anblick gewähren soll. So sonderbar es klingt, so ist es doch so, daß man da, wo das Feuer ausgebrochen, noch jetzt löschen muß. Seit kurzer Zeit hat man angefangen, den Schutt aus den Gassen zu räumen, und auf den Promenaden zum augenblicklichen Unterkommen Häuser von Holz zu erbauen. Jetzt, wo man allmählig erst von der Betäubung erwacht, die Folgen des Unglücks aber erst in ihren Anfängen sich zeigen, die Wechselwirkungen noch nicht zu berechnen sind und der Ausgang noch gar nicht sich ersehen läßt, ist im Allgemeinen eine Abgestumpftheit vorherrschend. Allein bei Manchem wird später die Verzweiflung eintreten und solches auch für die Allgemeinheit schlimmere Folgen nach sich ziehen. Die Unterstüzungen, so über alles Erwarten bedeutend sie auch von allen Orten der Stadt zugeslossen, sind doch nicht ausreichend. Das Schlimmste ist, daß die Hamburger Asscuranz ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen und höchstens 15 Proc. zahlen kann. Schon jetzt zeigt sich in dieser Beziehung eine große

Aufregung, und es werden die Behörden, gegen die man ohnedies verstimmt ist, einen sehr harten Stand bekommen. Bereits ist der Senat in mehreren Suppliken angegangen worden, die Versicherungen aus Staatsmitteln zu bestreiten. Denn zu schneller, unbedingt nothwendiger Abhülfe, wenn nicht unendlich viel verloren gehen soll, bedarf Hamburg Geld. Geld aber gegen Zinsen kann die Stadt, wenn sie will, mehr erhalten als sie braucht. Und so hofft man denn, den Wiederaufbau des abgebrannten Stadttheiles des baldigsten beginnen zu können.

In Bezug auf die Katastrophe, welche Hamburg betroffen hat, während die dortigen Feuerlöschgeräthschaften und Einrichtungen überall als Muster und mit Recht aufgestellt wurden, gibt der Ingenieur-Major Blesson in Berlin in einer bemerkenswerthen Abhandlung die Resultate seiner hierüber gemachten Erfahrungen wieder. Nach seiner Ansicht hat jede Stadt ohne Ausnahme, sie möge auch noch so massiv gebaut sein, das Schicksal von Hamburg zu gewärtigen, sobald das Feuer eine gewisse Ausdehnung gewonnen; doch ist überall die Möglichkeit vorhanden, dem Übel gründlich vorzubeugen. Die ganze Kunst besteht nämlich in der für den ersten Augenblick widersinnig erscheinenden Behauptung, das Feuer nicht löschen zu wollen. Überall, wo man zu lö-

schon versucht, wird man erst nach langer Zeit Herr des Feuers, überall, wo man dies unterläßt, bekämpft man es schnell, sicher und im Entstehen. Das Ganze beruht auf folgenden, sehr einfachen Lehrsätzen. In der Weißgluth-Hitze, welche sich stets im Innern eines großen Feuers entwickelt, zersetzt sich das Wasser und trägt dadurch wesentlich zur Verstärkung der Flammen bei; es entsteht ferner durch die Verdampfung des nicht zersetzten ein erhöhter Luftzug, und dieser verbreitet das Feuer immer mehr windabwärts. Man beobachte ein freistehendes Gebäude, in welches hineingespritzt wird. Die Spritzen fahren windwärts vor, weil sie näher herankönnen; von dem Augenblick an, wo sie wirken, schlagen die Flammen mit erneuerter und verstärkter Wuth von der andern Seite heraus und lecken weit hin, während sie bisher im Innern ganz ruhig zehrten. So wird das Löschungsmittel zum nachdrücklichsten Verbreiter der Feuersbrunst, und je stärker und größer sie wird, desto gefährlicher werden die Spritzen selbst. Wenn man aber nur die Verbreitung des Feuers nachdrücklich zu verhindern sucht, indem man alle der Entzündung ausgesetzten Punkte in der Umgebung desselben durch Wasser vor der Entzündung schützt, so drängt man dadurch das Feuer auf den Ort seines Entstehens zurück, wo es dann bald in sich selbst sich verzehrt und verlischt. Eine oder mehrere Spritzen können ein richtig bekämpftes Feuer löschen, wenn man sie nur zweckmäßig verwendet, während man gewöhnlich so viel Spritzen in Thätigkeit setzt, als anlangen, ohne daran zu denken, daß gerade sie, zur Unzeit im Feuer wirkend, die Gefahr vergrößern, theils unmittelbar durch Verstärkung des Feuers, theils durch den Umstand, daß sie das Schuttmittel (Wasser) ohne Noth erschöpfen. — Diese vom Ingenieur-Major gemachten Erfahrungen und Bemerkungen sind eben so neu, als sie höchst beachtens- und nachahmungswerth erscheinen. Namentlich dürfte die Behauptung, daß der aus der Spritze unmittelbar in die Feuerglut gesendete Wasserstrahl das Feuer verstärke, statt es zu mindern, ein Gegenstand der Beurtheilung für sachverständige Männer und das gewonnene Resultat einer weitern öffentlichen Mittheilung höchst würdig sein.

Ein großes Unglück hat am 5. Mai die Stadt Schleiz in Trauer gestürzt. Die Weißbornsche Schauspielergesellschaft gab am Abend des genannten Tages in dem neuen Reithause, das zugleich mit zum Schauspielhause eingerichtet war, die Oper *Czar und Zimmermann*. Das Haus, welches an 700 Menschen faßt, war gedrückt voll. Kaum hatte der erste Akt begonnen, so hörte man einen fürchterlichen Knall und bemerkte, daß die Decke borst und herunterstürzte. Alles suchte sich unter Balken und Kalk hervorzuarbeiten und zu retten. Viele wurden, indem

sie sich retten wollten, niedergeworfen, zertreten und erdrückt, Andere erstickten. Auf der Stelle sind einige zwanzig Menschen umgekommen. Die 81 Jahre alte Fürstin-Mutter nebst den Prinzen hätte auch beinahe ihr Leben verloren; Erstere wurde unter dem Schutte hervorgezogen. Der Fürst und die übrige Familie saßen vorn in der Loge und blieben unverfehrt, ebenso die auf der Galerie Befindlichen. Bis zum 6. Juni Mittag sind 28 Gräber bestellt, denn mehre Verwundete sind seitdem gestorben.

Die Augsburger Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben einer Dame aus Schleiz, welches sich über das daselbst stattgehabte Unglück also ausspricht: „Gestern sollte von den hier anwesenden Schauspielern die Oper „*Czar und Zimmermann*“ gegeben werden. Ich ging fröhlich und nichts Arges ahnend um 7½ Uhr dahin; es war gedrängt voll in dem neuen Hause. Die Oper begann erst 8¼ Uhr, da die fürstlichen Personen nicht früher kamen. Die Ouverture, der erste Gesang und ein Duett gingen glücklich vorüber, da auf einmal löst sich der Borpus an der Decke in der Mitte, und Kalk, Breter und Bohrung senkte sich allmählig auf die entsetzten Zuschauer herab. Im ersten Augenblicke herrschte Todtenstille im Saale, Jedermann glaubte zu träumen, bis eine neue und stärkere Partie Schutt und Breter einen Jeden aus dieser Apathie riß und ermahnte, an seine Rettung zu denken. Einige Wenige, von Balken oder Bretern getroffen, waren augenblicklich todt, viele Andere wurden mehr oder minder beschädigt; Alles erhob ein entsetzliches Geschrei, und nun entstand ein Drängen und Stoßen von allen Seiten nach den geöffneten Thüren zu. Ich glaubte mich im ersten Augenblicke gar nicht verwundet, erwartete aber einige Momente in fürchterlicher Todesangst den Balken, der mich nach meiner Meinung zerschmettern mußte. Rings um mich waren Breter mit losgerissenen Nägeln, Kalk; Staubwolken und ein wirrer Menschennäuel; allmählig kehrte mir die volle Besinnung zurück, ich fühlte selbst ein Bret auf mir, befreite mich davon und strebte nun schiebend und geschoben dem Ausgange nahe zu kommen. Aber hier war noch das fürchterlichste Schauspiel: die Erstern an der Thüre nämlich, meistens Männer, welche standen, rissen die Barrieren, welche die Plätze trennten ein, Manche mochten aber dabei gestolpert und gefallen sein und die Nachdrängenden stürzten nun über diese weg, sodas der Weg über lauter Menschen ging. Ich schwebte gegen zehn Minuten lang in Todesgefahr: wäre ich gefallen, so war ich ganz gewiß auch verloren. Endlich erbarmte sich ein Mann meiner und zog mich aus dem Menschengewirre. Es sind im Ganzen 21 Menschen todt und viele schwer verwundet, bei denen wohl auch nicht an ein Aufkommen zu denken ist.“

Einige Worte über die hier und da in Deutschland gemachten Versuche, den Genuß des Pferdefleisches einzuführen.

(Beschluß.)

Der Genuß des Pferdefleisches war also für Diejenigen, welche Versuche damit angestellt haben, immer nur ein zufälliger, durch ein ähnliches eben angeführtes Ereigniß herbeigeführter, da es wohl Niemand einfallen wird, ein gesundes, noch brauchbares Pferd zu tödten oder tödten zu lassen, um es zu essen. Ein solcher Fall könnte nur ausnahmsweise vorkommen und nie zur Regel erhoben werden. Um nun den Genuß des Pferdefleisches allgemein einzuführen und den regelmäßigen und öffentlichen Verkauf desselben möglich zu machen, müßten die Pferde, wie die Ochsen, Kühe, Schafe u. s. w., auf die Mast gestellt und für ihre künftige Bestimmung vorbereitet werden. So lange aber ein Pferd zur Verrichtung von Arbeiten noch tauglich ist, wird der Besitzer desselben es schwerlich mit theurem Futter fett zu machen suchen. Hieraus läßt sich nun der gewiß nicht unrichtige Schluß ziehen, daß nur alte, zu keinerlei Kraftanstrengung mehr taugliche Thiere zu einem zweifelhaften Mastversuche verwendet werden würden. Zweifelhaft dürfte der Versuch wohl deshalb genannt zu werden verdienen, weil ein altes Pferd selten mehr viel frißt, schlecht verdaut und überhaupt das ganze Geschlecht von der Natur nicht angewiesen zu sein scheint, sich durch Leibes- und Fettfülle auszuzeichnen. Zudem möchte wohl auch das Fleisch alter Pferde weniger nahr- und schmackhaft sein als das noch junger, rüstiger Thiere.

Doch auch bei der zugestandenen Möglichkeit der Mastung alter Pferde und der Schmachthaftigkeit des Fleisches derselben, stellt sich noch ein letzter und Hauptgrund der Einführung des allgemeinen Genußes dieser Fleischgattung entgegen, der wohl schwerlich zu beseitigen sein möchte. Ein zu mastendes Pferd bedarf sicher eben so viel, wenn nicht mehr Futter, als ein Ochse oder eine Kuh. Folglich müßte der Preis des zu verkaufenden Fleisches eben soviel betragen, als der des Rindfleisches. Bei gleichen Preisen aber würde es unter tausend fleischiessenden Menschen höchstens nur Einen geben, der seinen Appetit mit Pferdefleisch stillte, da gewiß nur die bedeutend niedrigen Preise die weniger Wohlhabenden im Volke zum Ankauf von Pferdefleisch und dem Genuß desselben bewegen könnten. Die Sitte, Pferdefleisch zu essen, würde dann allmählig immer mehr und mehr sich verbreiten und auf kommende Geschlechter dergestalt sich vererben, daß gebratenes und gekochtes Fleisch des erst jetzt als das nützlichste Thier zu betrachtenden Rosses bei Festge-

lagen die Tafel schmückte, wie es die fast tägliche Kost der arbeitenden Klasse ausmachte. Aus den angeführten, nicht zu beseitigenden Gründen aber wird und kann auch künftig, wie bisher, der Genuß des Pferdefleisches nur eine ausgewählte Gaumenprobe und einen raffinierten Zungenkitzel, wenn er auch nur in der Einbildung besteht, bilden und bei dazu besonders angeordneten festlichen Gelegenheiten den Gegenstand weitläufiger Discussionen ausmachen, die doch weiter nichts als eben nur Discussionen bleiben. Auf dem Tische des Bürgers und Landmanns wird aber sicher nie die mit dem Fleische des Rosses gefüllte Schüssel einladend und gastlich dampfen.

### Ueber akademische Feste.

Wer ein Freund der Jugend und besonders der studirenden Jugend ist, der nimmt an ihren heiteren geselligen Freuden, sofern nicht Rohheit und Gemeinheit sich hineinmischen, gern Antheil; der freut sich mit, wenn geistig regsame Jünglinge, die gemeinsam auf der Bahn der Wissenschaft vorwärts streben, sich mit einander freuen, sich fühlen als eine in Wissenschaft, Freundschaft und Frohsinn verbundene Gemeine. Das Herz geht ihm auf! und war er vor Jahren selbst einmal ein frohsinniger Musensohn, so kann er vergessen, daß anstatt der fliegenden Locken ergrauendes Haar seine Schläfe umzieht, daß er nicht mehr das leichte Ränzlein, sondern die schwere Bürde der Vater- und Beamten Sorgen auf dem Rücken trägt. Wer das muntere leicht bewegliche Völkchen, das auf Universitäten und Akademien sich zu Ernst und Scherz versammelt hat, kennt und versteht, der weiß, daß eine öffentliche gemeinsame Festlichkeit für dasselbe eine nie fehlschlagende Aufmunterung und Kräftigung ist zu neuem Fleiße und festem Beharren bei dem schönen wissenschaftlichen Streben. Wer es redlich mit der studirenden Jugend meint, und wer den ihr inwohnenden guten Kern nicht weglüßt, der setzt voraus, denn er darf es, daß ihre Freuden anständige wenn auch zuweilen aufsprudelnde sind, daß ihre Rückkehr zu dem so schön unterbrochenen ernstesten Streben nicht ausbleibt.

Darum wehren weise Behörden nicht, wenn der Faden der Lehre einmal abgerissen wird; wenn einmal Hörer und Lehrer die Lehrsäle in Leersäle verkehren, und eine würdige Veranlassung benutzen, in das taktische Getriebe des Studienlebens einige lebendigere Pulsschläge der Festfreude einzuschalten.

O der Verblendung, welche jedes Gemeingefühl aus der Brust des Studirenden herausreißen möchte! welche Denen, auf deren geistiges Heranreifen das Volk mit Vertrauen und Verlangen blickt, drohend und besorgt zugleich zuruft: wagt nicht, euch als eine Gesamtheit, als eine Ge-

meine zu betrachten! Wohl sind sie eine Gemeine! eine Gemeine der herrlichsten, edelsten Keime, in welcher das Wohl und der Ruhm unserer Zukunft wurzelt. Wehe denen, welche diese Keime durch Mangel an Vertrauen und durch Unterdrückung ihrer Regsamkeit, ihres edeln Selbstgefühles an der freudigen, freien Entfaltung verhindern!

Das schöne königliche Wort: Vertrauen erweckt Vertrauen, ist nirgends wahrer, als gegenüber der studirenden Jugend! Glaubt Ihr, daß unter Hunderten Einer Euer Vertrauen, so Ihr es ihnen nur offen und ehrlich schenkt, täuschen werde?

Ein alter Student.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten haben an Beiträgen für Hamburg aus Tharand erhalten:

- |          |          |                                      |
|----------|----------|--------------------------------------|
|          | 20 Ngr.  | von dem Herrn Uhrmacher<br>Berger.   |
| 1 Thlr.  |          | von dem Herrn Kaufmann<br>Bernhardt. |
| 4        |          | von dem Hrn. Ob. J. A. Cotta.        |
| 1 Thlr.  |          | von dem P. Gehe.                     |
| 1 Thlr.  |          | von dem Herrn Apotheker.<br>Gruner.  |
|          | 15 Ngr.  | „ „ „ Bäckermeister<br>Heinze.       |
|          | 15 Ngr.  | von dem Herrn Bürgermstr.<br>Köhler. |
| 25 Thlr. |          | Geh. C. K. 1 — e                     |
| 2 Thlr.  |          | Ober-Controll. v. Paschwitz.         |
|          | 10 Ngr.  | Forst-Cond. Priesing.                |
| 1 Thlr.  |          | D. Reum.                             |
|          | 15 Ngr.  | Kaufmann Richter.                    |
|          | 20 Ngr.  | Candidat Niedrich.                   |
| 1 Thlr.  |          | Professor Nosmäbler.                 |
| 1 Thlr.  |          | Frau Profess. Dr. Tappe.             |
|          | 15. Ngr. | Buchbinder-Mstr. Zeich-<br>mann.     |
|          | 15 Ngr.  | Candidat Wagner;                     |
|          | 10 Ngr.  | Glafer Mstr. Weidling;               |
| 1 Thlr.  | 10 Ngr.  | Kentammann Ischachli.                |
- In Summe: 43 Thlr. 10 Ngr. Diese Summe ist von den Unterzeichneten, nach Abzug der Insertions-Gebühren, an den hiesigen Stadtrath zur Weiterbesorgung abgegeben worden, und wird darüber von Dresden aus quittirt werden. Noch bemerken die Unterzeichneten, daß sie zur Empfangnahme milder Beiträge für Ehrenfriedrichsdorf erbötig sind, und daß sie auch

über diese in diesem Blatte Rechenschaft ablegen werden. Bereits haben sie für Ehrenfriedrichsdorf erhalten: 15 Ngr. von Herrn Kaufmann Richter und 15 Ngr. von Herrn Buchbinder-Meister Tauscher allhier.

Tharand, am 14. Juni 1842.

Gehe, Gruner, Stohr.

### Bekanntmachung.

Die beiden im ersten Halbjahr 1842 vom landwirthschaftlichen Verein zu Kesselsdorf an musterhaftes Gesinde zu vertheilenden Geldbelohnungen haben in der Versammlung am 24. Mai d. J. erhalten:

Friedrich Leberecht Naumann, Schaffnecht des Herrn Gutsbesizers Winkler in Grumbach, und

Johanna Christiana Ritter, Dienstmagd des Herrn Gutsbesizers Fehrmann in Dölzsch.

Außerdem ist Christiana Friederike Richter, Dienstmagd des Herrn Erbrichter Kost in Limbach, eine öffentliche Belobung zuerkannt worden.

Kesselsdorf, im Juni 1842.

Der h. t. Vorstand.

### Bekanntmachung.

Der landwirthschaftliche Verein in Kesselsdorf beabsichtigt, in seiner Versammlung d. 19. Juli d. J. sich über die Anwendung der Kalk bei der Landwirthschaft zu besprechen.

Zum Anhalt bei den Verhandlungen werden folgende, vom Herrn Gutsbesizer Lau in Kesselsdorf aufgestellte Fragen dienen.

1. Welche Bodenart kann vorzugsweise durch den Kalk fruchtbarer gemacht werden?

2. Wie ist am sichersten zu ermitteln, ob oder wenn die Felder des Kalks bedürfen?

3. Wie lange bleibt der Kalk in der Erde wirksam?

4. Ist es vortheilhafter, den Kalk sogleich, wenn er gestreut ist, unterzuarbeiten, oder thut man besser, wenn man denselben einige Zeit der Luft aussetzt, und zwar hauptsächlich bei trockener und warmer Witterung,

5.  
Verliert der Kalk an seiner Wirkungskraft, wenn er im Felde gestreut liegt und durchnäßt wird, ehe man ihn unterarbeiten kann?

6.  
Ist der Kalk ganz entbehrlich, wenn der Boden humusreich oder an bekannten eigentlichen Düngungsmitteln kein Mangel ist?

7.  
Weiß man, ob der Kalk das Gedeihen der einen oder andern Fruchtgattung besonders befördert?

8.  
Ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß eine Verschiedenheit in der Schärfe oder Aeskraft des reinen Kalks stattfindet, sodaß deshalb die eine Kalkbrennerei vor der andern mehr empfohlen zu werden verdient, oder kommt es hierbei hauptsächlich auf die dem Kalk beigemischten Erdarten, oder auch auf andere, noch unbekanntere Ursachen an?

9.  
Wie ist mit Sicherheit zu ermitteln, in welchen Kalkbrennereien der Landwirth den besten Kalk bekommt?

### Bekanntmachung.

Versicherungen gegen Hagelschäden, besonders gegen Wein und Obst, werden noch fortwährend angenommen.

Wilsdruf, d. 14. Juni 1842.

Gustav Max Kämpfe,  
Agent der Hagelversicherungs-Bank  
für Deutschland zu Greußen.

### Bekanntmachung.

In meine Collection 22. Königl. Sächs. Landeslotterie 1. Classe sind nachbenannte Gewinne gefallen:

2/8 Nr. 9071 á 100 Thlr.

2/8 Nr. 23307 á 40 Thlr.

2/8 Nr. 9035 á 30 Thlr.

20 Thaler Gewinne erhielten: 9058, 63, 81; 10057, 100; 23312, 47, 68, 70; 31992.

Die 2. Classe der 22. Landeslotterie wird den 11. Juli 1842 gezogen.

Ganze, Halbe, Viertel- und Achtel-Kaufloose sind auch von heute an bis zum Ziehungstag in meiner Wohnung zu haben.

Wer von meinen sehr geehrten Interessenten sein Loos 2. Classe in meiner Woh-

nung abholen will, kann es von heute an in Empfang nehmen.

Wilsdruf, den 17. Juni 1842.

J. A. Starke, Untercollecteur.

### Wiederruf.

Die Mühlenverpachtung zum 5. Juli in Obergrüne, wird widerrufen, verwittwete Knobelauch.

### Verkauf.

Da der Erdfloh auf den Kleefeldern viele Verheerungen angerichtet, mache ich den Herren Oekonomen der Umgegend hierdurch bekannt, daß ich eine frische Sendung von rothem und grünem Kleesamen erhalten habe, welchen ich bestens empfehlen kann. Wilsdruf, d. 13. Juni 1842.

Johann Gotthelf Reif,  
Dresdner Gasse.

### Bekanntmachung.

Am 12. Juni Abends in der 7. Stunde ist mir mein langhäriger Hühnerhund, mit brauner Abzeichnung und Doppelnase auf den Namen Castor hörend, abhanden gekommen.

Derjenige, der mir zur Erlangung dieses Hundes behülflich ist, erhält eine angemessene Belohnung.

Zharand, d. 14. Juni 1842.

Georg Schreiber, Königl. Revierj.

### D a n k.

Für den mir am 12. Juni geschenkten zahlreichen Zuspruch sage ich dem geehrten Publico meinen ergebensten Dank. Daß das zugleich angekündigte Concert nicht Statt fand bitte ich gütigst zu entschuldigen; so lange es noch Leute giebt, die zwar etwas versprechen, aber ihr Wort leichtsinniger oder boshafterweise nicht halten, ist so etwas sehr leicht möglich. Um ferneren gütigen Zuspruch bittet Unkersdorf, den 13. Juni 1842.

Hänsel, Gastwirth.

### Bekanntmachung.

Für die mit dem 1. künftigen Monats in's Leben tretende Kleinkinderbewahranstalt zu Wilsdruf wird unter annehmlchen Bedingungen eine wo möglich kinderlose, unverheirathete, Frau als Wärterin gesucht.

Hierauf reflectirende Frauen haben sich unter Beibringung gnüglicher Nachweise über ihre Familienverhältnisse und ihre sittliche

Befähigung bei der Frau Vorsteherin, Frau von Schönberg-Wilsdruf, persönlich zu melden.

Wilsdruf, d. 13 Juni 1842.

Das Directorium der Anstalt.

### Gesuch eines Dienstmädchens.

Ein arbeitsames mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen findet vom 1. nächsten Monats an einen Dienst. Bei wem? weist die Expedition dieses Blattes nach.

### Gesuch eines Dienstmädchens.

Ein arbeitsames, mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen, am liebsten nicht von hier, findet vom ersten des nächsten Monats an einen Dienst. Bei wem? weist die Expedition dieses Blattes nach.

### Bekanntmachung.

Unter bestehenden contractlichen Bestimmungen sind auf dem Rittergute Limbach drei Drescher-Wohnungen zu vermieten und das Nähere bei dem Wirthschafts-Verwalter zu erfahren.

### Logis-Vermiethung.

Zwei Logis, in Wilsdruf, Parterre und eine Treppe hoch, sind zu vermieten und können sofort bezogen werden. Das Nähere sagt die Expedition dieses Blattes.

### An X.

nach einem Rix.

Dort oben hat wohl noch kein Mund,  
Glaub mir's, das braune Naß gefogen,  
Denn Du, wie's scheint, von Herzensgrund  
Bist abgeneigt und schlecht gewogen.  
Liebst Du vielleicht das Wasser mehr?  
Dann X'chen rath ich Dir gar sehr,  
Geh' Du hinauf, und bis an's Kinn  
Setz' Dich in's Wasserbecken hin.

### Uebrigens

bleibe ich doch dabei, daß eine offene Düngerstätte nicht in den freien Mittelpunkt einer Stadt gehört.

Ein Feind des Misticismus.

Antwort zu seiner Zeit.  
K.

£...

### Einladung.

Montag, den 20. Juni, bei günstiger Witterung:

### Einweihung

der

### neuen Elbterrasse

mit brillanter Illumination  
und

grossem Extra-Concert  
vom Stadtmusikchor.

Zum Schluß:

Grosses Potpourri mit  
Feuerwerk.

Anfang 7 Uhr.

Meißen, den 16. Juni 1842.

Emil Ebert.

### Einladung zu einem Ball im goldnen Löwen.

Indem ich den geehrten Bewohnern von Wilsdruf und der Umgegend für das mir während meines Hierseins geschenkte Wohlwollen meinen ergebensten Dank abstatte, erlaube ich mir zugleich hiermit anzuzeigen daß ich zum nächst künftigen,

Sonntag d. 19. Juni d. J.

annoch einen Ball veranstaltet habe, welcher um 6 Uhr Abends seinen Anfang nehmen soll, wobei ich mit verschiedenen Speisen und Getränken aufwarten und für billige und prompte Bedienung die größte Sorge tragen werde, und bitte um zahlreichen gütigen Besuch.

Wilsdruf, den 17. Juni 1842.

Offermann, Gastgeber  
zum goldnen Löwen.

### Einladung.

Künftigen Sonntag, als den 19. d. M.  
soll bei mir ein  
Scheibenschießen

gehalten werden, wozu ich alle Freunde dieses Vergnügens, sowie meine geehrten Gönner und Bekannten hierdurch ergebenst einlade.

Der Gastwirth Hähnel,  
in Klipphausen.

### Z u r u f. \*)

Motto: Daß Ihr nicht träge werdet,  
sondern Nachfolger derer, die durch  
den Glauben und Geduld ererben die  
Verheißung. *Hebräer, 6, 12.*

Ihr kennt die ält'ste Stadt am Albisstrande  
Mit ihren edelsten Erinnerungen?

Wie war sie doch einst Schirm und Schutz dem  
Lande,

Ein fester Platz, sonst nie vom Feind bezwungen!  
Wie waren Meißens Schirmherrn damals mächtig,

Wie war, was sie erbaut, so hehr und vrächtig!

Das Herrlichste, was noch vom Einst würst  
haben,

Es ist der Dom, den deutsche Kaiser bauten.

Die deutsche Kaiserwürde ist begraben,

Nicht Mark- noch Burggraf je wir jetzt erschauen:

Dies ein Symbol, wie Menschenmacht vergeht,  
Doch was dem Heil'gen sie geweiht, besteht! —

Da seht den Dom! mit heil'gen Ahnungs-  
schauern

Ergreift es uns, so oft wir ihn betreten.

Vermocht' er doch Jahrhunderte zu dauern,

Trost gebend Allen, die darinnen beten.

Wie nahm er doch im langen Zeitenlauf

Die Seufzer von viel tausend Herzen auf!

Wie tönten doch in ihm die heil'gen Chöre  
Jahrhunderte — und tönen fort und fort!

Geheiligt ist er längst für Luther's Lehre,

Frei hallt in ihm das reine Gotteswort.

Wie schön läßt sich's in solchen heil'gen Hallen  
Empor zu Gott, zu seinem Throne wallen!

Und diese Hallen — kann ein Herz es geben,  
Das einmal d'rinnen nur in Andacht schlug,  
Und das nicht wünscht der Dom mög' ewig he-  
ben,

\*) Dem inserirten Gedicht fügen wir auf Verlangen den Wunsch bei, daß die nicht zu verkennende warme Begeisterung, welche dasselbe durchweht, recht vielen Gemüthern zur Förderung der guten Sache sich mittheilen möge. Unstreitig verdient die Wiederherstellung des Meißner Doms die Theilnahme und Unterstützung nicht bloß Einactner, sondern des ganzen Vaterlandes in einem höheren Grade, als der Aufbau anderer öffentlicher Gebäude.

Anm. der Red.

Die Stirn zum Himmel, gleich des Adlers Flug,  
Der hoch emporstrebt in des Aether's Blau. —  
Ein stolzer Horst sei uns der heil'ge Bau!

Denn ach! die Kron', die seine Stirn ge-  
tragen,

Der Thürme schöngezacktes Diadem,

Es stürzte längst vom wilden Blitz zerschlagen. —

Doch wie? wenn diese Krone wieder käm'?

Wie, wenn der Väter fromme That zu üben,

Wir sie — die Enkel — auf die Stirn ihm hü-  
ben?

In Glauben und Geduld ward einst erbauet  
Von unsern Vätern das erhabne Haus — —

In Glauben und Geduld nur fest vertrauet

Auf unsre Kraft! wir führen's herrlich aus,

Wir — oft geschmäht unwürd'ge Epigonen —

Wir zeigen: fromme Herzen in uns wohnen!

D laßt's uns zeigen unserm Gott zur Ehre,  
Zur Ehre dieser mächt'gen Gegenwart,

Zur Ehre unsers Glaubens reiner Lehre,

Die stets im Dom so schön verkündigt ward,

Verkündigt wird! — o laßt's uns jubelnd zei-  
gen,

Daß wir an Frömmigkeit den Ahnen gleichen! —

Und laßt uns Alle, die wir Sachsen heißen,  
Die Hände uns zum heil'gen Bunde drücken:

Vollendet werde bald der Dom zu Meissen,

Ein heil'ger Bau das ganze Land zu schmücken:

Ein heil'ger Bau, der, würdig unsrer Ahnen,

Das kommende Geschlecht an uns soll mahnen!  
den 31. Mai 1842.

£.

Für die Leser schrieb ich's nicht:  
Für die Schreiber, daß sie's lesen.

Euer Streben Freunde, lob' ich;  
Licht ist euer Lösungswort.

Und nur immer möge bleiben  
Wahrheit eures Lichtes Hort.

Möchte fast euch drum beneiden,  
Wie ihr schon manch' Probbchen gabt;

Daß ihr, für das Recht zu streiten,  
Worte, Kraft und Muße habt.

Doch gedenkt an Lichtwer's Fabel:  
Wie's der Fabel einst erging,

Da, auf öder Straße wandelnd,  
Eine Räuberschaar sie fing.

Alles wollten sie ihr nehmen,  
Selbst das Hemde raubten sie;

Aber seht! als sie's gegeben,  
Sinkt die Buben-schaar ins Knie.

Denn die Fabel war verschwunden,  
Als sie ihr geraubt das Kleid;  
Und vor ihren scheuen Blicken  
Stand die — nackte Wirklichkeit.

Und sie flehten: „Göttin Fabel,  
Ach, vergieb uns das Vergehn!  
Zieh dich an! denn nicht kapabel  
Sind wir, Wahrheit nackt zu sehn.“

Wisset, solche scheue Augen  
Haben nicht die Bösen nur;  
Vieler Guten Augen taugen  
Nimmer für der Freiheit Spur.

Seht's ja jetzt schon, ihr Skribenten,  
Daß sogar manch' Biedermann  
Zuviel Klarheit so kann blenden,  
Daß er gar nichts sehen kann.

Und im Namen dieser Schwachen,  
Die das Licht so afficirt,  
Knie auch ich vor euch jetzt nieder;  
O, so werdet doch gerührt:

Schonet, schont ihr Jungfernauge!  
Zieht der Wahrheit doch fortan  
Daß sie zum Beschauen taug  
Hemde, Rock und Hosen an!  
Th.

X.

### Literarische Anzeige.

## W i n t e r a b e n d e

in

### F r i e d e n s t h a l.

von W. John.

Zweite Auflage.

In diesem Büchlein werden auf allgemein verständliche Weise mannigfaltige Angelegenheiten aus dem Gebiete der Landwirtschaft besprochen, weshalb es den Herren Deconomen als nützliche Schrift mit Recht empfohlen werden kann.

Für 7 1/2 Ngr. durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen.

### Gewichtsbestimmung des Brodes wie der Semmel zu Wilsdruf.

Vom 8. Juni d. J. an bis auf weitere Anordnung:

Eine Zwölfpfennigsemmel	23 Loth	2 Dt.
• Sechspfennigsemmel	11	3
Ein Herrnschöpfennigbrod von Semmelteig	11	3
• weißes Sechspfennigbrod	18	—
• weißes Dreipfennigbrod	9	—
Ein hausb. 5 Ngr. Brod 9 Pfd.	17	—
Ein hausb. 4 Ngr. Brod 7	20	—
Ein hausb. 3 Ngr. Brod 5	23	—
Ein hausb. 2 Ngr. Brod 3	26	—
Ein hausb. 1 Ngr. Brod 1	29	—

Der Schffl. Weizen ist hierbei mit 5 Thaler 21 Ngr. Einkaufspreis unter Hinzunehmung des Werths des Mindergewichts des vorjährigen Gewächses gegen das taxmäßige Scheffelgewichte und 1 Thlr. 24 Ngr. — Pf. Fabrikationskosten.

Der Scheffel Korn aber mit 2 Thlr. 12 Ngr. 5 Pf. Einkaufspreis unter obiger Annahme und 24 Ngr. 4 Pf. Fabrikationskosten angenommen worden.

Wilsdruf, den 6. Juni 1842.

Der Rath daselbst.

### Preis- und Gewichtsbestimmung des Brodes und der Semmel in der Stadt Tharand.

Vom 4. Juni d. J. bis auf weitere Beordn.

Eine 12. Pfennigsemmel	23 Loth	2 Dntch.
Eine 6. Pfennigsemmel	11	3
Eine 3. Pfennigsemmel	5	3 1/2
Ein 6. Pfennigbrod	18	1 1/4
Ein 3. Pfennigbrod	9	7/8

Das Herrenbrod von Semmelteig.

Ein 6. Pfennigbrod	11 Loth	3 Dntch.
Ein 3. Pfennigbrod	5	3 1/2

Das hausbackene Brod.

Ein 2. Pfundbrod	1 Ngr.	1 Pf.
Ein 3. Pfundbrod	1	7
Ein 4. Pfundbrod	12	1
Ein 6. Pfundbrod	3	2
Ein 8. Pfundbrod	4	2

Der Scheffel Weizen wird verbacken zu 7 Thlr. 15 Ngr. 2 Pf., nämlich 5 Thlr. 21 Ngr. Einkaufspreis und 1 Thlr. 24 Ngr. 2 Pf. Fabrikationskosten.

Der Scheffel Roggen wird verbacken zu 3 Thlr. 6 Ngr. 9 Pf. nämlich 2 Thlr. 12 Ngr. 5 Pf. Einkaufspreis und — Thlr. 24 Ngr. 4 Pf. Fabrikationskosten.

Tharand, am 3. Juni 1842.

Der Stadtrath daselbst.